

In die Jahre gekommene Siedlung nach englischem Vorbild

Die Keimzelle Friedenaus ist die Dickhardtstraße 3-5 / Festakt zum Jubiläum der Wohnkolonie, die Carstenn für Wohlhabende plante

VON MATTHIAS OLOEW

Ein Gartenzaun aus gebogenen Metallstreben. Dahinter ein Vorgarten mit gepflegtem Rasen, einem kleinen Baum. Am Haus gibt es Stuckelemente, die ein bißchen schon an Jugendstil erinnern. So präsentiert sich heute die Keimzelle Friedenaus. Denn hier, in der Dickhardtstraße 3-5, wurde vor 125 Jahren gleich zweimal Richtfest gefeiert. Am kommenden Dienstag wird dieses Jubiläum mit einem Festakt im Rathaus begangen.

Denn hier entstanden die ersten Häuser einer neuen Siedlung: Friedenau. Der Hamburger Kaufmann Johann Anton Wilhelm Carstenn hatte zuvor die Güter Giesensdorf, Lichterfelde und Wilmersdorf vor den Toren Berlins gekauft, um daraus eine Wohnkolonie für Wohlhabende zu machen. Der „Landerwerb- und Bauverein auf Actien“ organisierte den Ablauf. Eine lockere Bebauung wurde vorgesehen, viele Gärten und viel Grün. Auch die Dickhardtstraße zeugt davon. Ist es hier der Zaun aus Metall, begrenzt! beim gegenüberliegenden Nachkriegsbau der unverwüsthche Jägerzaun den Vorgarten. Die Seitenstraßen sind eng. Auch in den Zeiten, als noch der unbändige Glaube an die autogerechte Stadt grassierte, wurde! die Fahrbahnen nicht verbreitert. Charakteristisch sind auch die alten Straßenbäume an der Dickhardtstraße wie an der krastanienbestandenen Brünnhildestraße. Hier ist eines der immer weniger werdende Kiezkinos zu finden - das „Cosima“. Die Anlage der Straßen und Plätze zeugt noch immer von der ursprünglichen Planung. Carstenn wollte eine Siedlung nach englischem Vorbild. Eine große Prachtstraße in der Mitte (die heute ge Bundesallee), um die sich im weiten U-Bogen zwei Seitenstraßen schwingen (Stubenrauch- und Handjerystraße). Ergänzt wird die Anlage durch zwei Rundplätze, wo von allerdings nur noch der Renee-Sintenis-Platz an das ursprüngliche Erscheinungsbild erinnert. Der Schillerplatz ist weitgehend verschwunden. Eine Landhauskolonie sollte Friedenau werden, infolgedessen wurden

Lockere Bebauung, viele Gärten, viel Grün

zunächst nur niedrige Villen erbaut. Doch bereits 1897 wurden dreigeschossige Wohngebäude erlaubt, ab 1901 konnte noch höher gebaut werden. Die Siedlung büßte ihren ländlichen Charakter schnell ein, denn, so steht es in den Chroniken des Haus- und Grundbesitzervereins, schon 1902 wurden keine weiteren Villen mehr gebaut. Andere fielen bereits der Spitzhacke zum Opfer und machten größeren Wohnhäusern Platz. Wohnraum war knapp, das Reservat der Besserverdienenden wurde zum normalen Wohnbezirk. Viele, bekannte Namen fanden sich auf Friedenauer Klingelschildern. Der Maler Lyonel Feininger zum Beispiel, auch Kurt Tucholsky, Karl Liebknecht - und Joseph Goebbels.

Hatte sich die Friedenauer Gemeindeverwaltung noch 1899 für ein Zusammengehen mit Schöneberg ausgesprochen, kam dieser Schritt später nicht mehr in Frage; die florierende Entwicklung Friedenaus stärkte schließlich das Selbstbewußtsein. Zwei weitere Male hat sich die Gemeinde gegen eine Eingemeindung ausgesprochen. 1908 wurde Steglitz eine Abfuhr erteilt, vier Jahre später auch ein Aufgehen, in Berlin abgelehnt. Die Nachbarschaft zu Steglitz war ohnehin nicht ungetrübt. Eine geplante Pferdebahn kam nicht zustande, dagegen klappte es mit einer Bahn über die Rheinstraße zum Zoologischen Garten. Ähnliche Verknüpfungen gab es mit der Wasserversorgung. Die Charlottenburger Wasserwerke dehnten ihr Netz nach Schöneberg und Friedenau aus.

Mit der Gründung Groß-Berlins 1920 war die Eingemeindung perfekt und damit auch die Bildung eines gemeinsamen Bezirks mit Schöneberg. Das erst 1917 fertiggestellte Rathaus am Lauterplatz (heute: Breslauer Platz) wurde dennoch nicht überflüssig. Teile der gemeinsamen Bezirksverwaltung zogen hier ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg war dann für wenige Monate alles anders. Am 5. Mai ernannte der sowjetische Besatzungskommandant einen Bürgermeister für Friedenau, das somit zu einem selbständigen Bezirk wurde. Nach der Übernahme durch die amerikanische Besatzungsmacht wurde Friedenau jedoch wieder Schöneberg angegliedert.

Feininger, Tucholsky, Karl Liebknecht – und Joseph Goebbels